

*Dem Einen abgewandt! - so fügt sich Wort zu Wort...*

*Doch: Merkwürdig!*

*Ein Kräuseln! Ein Plätschern!*

*Der Mond im Wasser.*

(Vers zum Fall 15 im Hekiganroku)

*Petrus sprach zu Jesus: Hier ist gut sein für uns;*

*wir wollen drei Hütten bauen, dir eine und Mose eine und Elia eine.*

*Er wusste aber nicht, was er redete; denn sie waren verstört.*

(Evangelium nach Markus 9,5f)

Wenn wir in der Stille eins werden mit dem Einen, dann ist dies die eine und wesentliche Erfahrung unsres Lebens. Es ist ein Augenblick so wunderschön, dass wir sogar spontan sagen: Jetzt kann ich sterben. Aber zugleich wollen wir den wunderbaren Moment auch festhalten.

Shakyamuni Buddha saß nach seiner Erleuchtung drei Wochen in stillem Genuss da, und es musste erst der Gott Brahman zu ihm kommen und ihn daran erinnern, dass jede Erfahrung, die uns geschenkt wird, zugleich die Verpflichtung enthält, auch anderen zu helfen, eine solche befreiende Erfahrung zu machen. Deshalb forderte Brahman den Buddha auf, aus der Einheit zurück in die Vielheit zu gehen, seinen Ort der Freude zu verlassen und zu den Menschen zurückzukehren. „Die Geschöpfe sind zahllos, ich gelobe sie alle zu retten.“

Auch Petrus wollte nach dem wunderbaren Erlebnis auf dem Berg der Verklärung am liebsten dort bleiben. Er hatte Jesus in leuchtend weißen Kleidern gesehen, zusammen mit Mose und Elia. Er hatte eine tiefe Einheitserfahrung gemacht, hatte eine Sternstunde seines Lebens erlebt, und da war es ganz natürlich, dass er zu Jesus sagte: Hier ist gut sein, lass uns drei Hütten bauen.

Aber Jesus nimmt ihn stattdessen mit, herunter vom Berg der Einheit, und unten wartet schon ein Vater auf Hilfe, der verzweifelt ist wegen seines schwerkranken Sohns.

Zur Hinreise auf den Berg der Verklärung gehört auch die Rückreise in das Tal unsres Alltags. Aus der Stille der Wüste geht es zurück in die Unruhe der Stadt. Und dort wartet bereits jede Menge Arbeit auf uns. Hütten auf dem kahlen Berg zu bauen oder in der Einöde der Einheit hocken zu bleiben, wäre vollkommen steril.

Wozu soll das gut sein, außer vielleicht eine Zeitlang für sich selber? Abschied muss sein, auch wenn es dem Buddha, Petrus und allen, die eine Einheitserfahrung machen, sehr schwer fällt. Wir können das nicht festhalten! Schade! Und: Wir werden gebraucht! Also runter vom heiligen Berg!

Aber es gibt einen Trost, und davon spricht Setcho in seinem Vers: Doch: Merkwürdig! Das Wasser kräuselt sich. Was es widerspiegelt, ist verschwommen und verändert. Das Wasser plätschert und stört die Stille. Aber: Selbst dann ist der Mond im Wasser zu sehen.

Was für ein großartiges Bild! Was für ein Trost für alle, die einmal den Klang der Stille in der Wüste gehört und die leuchtendhelle Klarheit auf dem Berg geschaut haben: Auch in der Unruhe deines Lebens voller Aufgaben, sogar im Trüben deines ganz alltäglichen Massels und Schlamassels, leuchtet der Mond der Einheit. Er ist da, schau nur hin, in deiner Wahrnehmung ist er ein bisschen verwackelt, aber er ist ganz und gar präsent.

Und noch mehr: Wo soll er denn sonst sein, der Mond? Er ist hier oder nirgendwo! Nur einen Moment lang genießt du – auf dem Berg, in der Wüste – den klaren und unverstellten Blick auf den Mond. Dann endet das, muss vorbei gehen.

Aber den Mond verlierst du nie mehr. Du siehst ihn in jeder Pfütze deines bescheidenen Lebens, in jeder Turbulenz deiner ganz gewöhnlichen Existenz. Und das wird niemals enden, egal was passiert. Mitten im Gewühl unsres Alltags haben wir immerzu eine Verabredung mit dem Mond.